

Mittwoch
1. Juni 1994
20 Uhr

LESUNG Dietrich Fischer-Dieskau

Aus den ‚Memoiren‘ von
HECTOR BERLIOZ

Goethe-Museum
(Schloß Jägerhof)

„Fünfhunderttausend Flüche über Musiker, die ihre Pausen nicht zählen!!! In meiner Partitur gab eine Hornstelle den Pauken ihren Einsatz an, die Pauken gaben ihn den Schallbecken, die Schallbecken der großen Trommel, und der erste Schlag der großen Trommel war das Zeichen für die allgemeine letzte Explosion! Der verdammte Hornist bringt seine Note nicht, die Pauken, die ihn nicht hören, hüten sich, loszuschlagen, infolgedessen schweigen auch die Schallbecken und die große Trommel; nichts geht los, nichts!!! . . . Die Geigen und Bässe fahren mit ihrem nichts-sagenden Tremolo fort; keine Explosion! Eine Feuersbrunst, die verlöscht, bevor sie nur ausgebrochen war, eine lächerliche Wirkung statt des so eifrig angekündigten Zusammenbruchs; *ridiculus mus!* . . . Nur ein Komponist, der einmal etwas ähnliches erfahren hat, wird sich vorstellen können, in welche Wut ich da geriet. Ein Schrei des Entset-

zens entrang sich meiner schweratmen- den Brust; ich schleuderte meine Partitur ins Orchester, ich warf zwei Pulte um; Madame Malibran sprang zurück, als ob plötzlich unter ihren Füßen eine Mine losgegangen sei. Alles war in Aufruhr, das Orchester, die entsetzten Akademiker, die ahnungslosen Zuhörer, die empörten Freunde des Komponisten. Es war dies abermals eine musikalische Katastrophe, und sie war noch grausamer als all jene, die ich vorher erlitten hatte . . . Wäre sie wenigstens für mich die letzte gewesen!“

Eine Episode
aus den ‚Mémoires‘
zur Uraufführung
des ‚Sardanapal‘
(1830).